



Königskerze. Ziel des Projektes  
Bienengartenpate ist es, Überhangflächen  
auf den Friedhöfen insektenfreundlich  
zu gestalten.

## Ökologie – Herausforderungen und Chancen für den Friedhof

### Ein Tagungsbericht zur Friedhofsverwaltertagung 2019

Das Thema Ökologie durchdringt aktuell alle Bereiche des gesellschaftlichen, politischen und privaten Lebens. Dieses unter dem Begriff „Neo-Ökologie“ gefasste Phänomen wird vom Zukunftsinstitut Wien zu den so genannten Megatrends gezählt und beschreibt „den großen gesellschaftlichen Veränderungsprozess hin zu einem ressourceneffizienten, nachhaltigen Wirtschaften“<sup>1</sup>. Die Frage nach einem bewussten Umgang mit den Ressourcen der Erde ist keine neue, sie ist jedoch Anlass darüber nachzudenken, welchen Beitrag Friedhöfe leisten können. Auf der Friedhofsverwaltertagung e.V. im Oktober 2019 der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. wurde das Thema in den Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen gestellt, wobei aktuelle Projekte und angestrebte Schritte in Richtung einer nachhaltigen Friedhofsgestaltung und Bestattungspraxis vorgestellt wurden. Nachfolgend wird über einige Beiträge der Tagung berichtet.

**Birgit Aurelia Janetzky** näherte sich dem Thema ausgehend von der Fragestellung „Was bedeutet Natur auf dem Friedhof für Trauer?“. Sie verband dabei ihre Perspektive als Theologin mit ihren Erfahrungen als freie Trauerrednerin. Als Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen diente die Erkenntnis, dass städtische Friedhöfe zunehmend als Naturorte wiederentdeckt werden. Friedhöfe können demnach als „wichtige innerstädtische Grünfläche, ein Ort der Erholung und Lebensraum für Tiere und Pflanzen“ beschrieben werden. Die Referentin warf einen kritischen Blick auf das Verständnis des Menschen als „Herrscher und Besitzer der Natur“ wie es im Werk *Discours de la méthode* (1637) des französischen

<sup>1</sup> <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/neo-oekologie-die-maerkte-werden-gruen/> (Stand: 16.12.2019)

Philosophen René Descartes zum Ausdruck kommt. Der Gedanke der umfassenden Naturbeherrschung durch den Menschen kann bis zu seinen christlichen Ursprüngen zurückverfolgt werden. *Dominium terrae* (lat. für „Herrschaft über die Erde“) ist ein theologischer Fachbegriff für ein wirkungsgeschichtlich bedeutendes Motiv aus dem Alten Testament. Es ist der Auftrag Gottes an den Menschen: „Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“ (Genesis 1,28)<sup>2</sup>.

Die Herrschaft des Menschen über die Natur ist jedoch nicht unumstritten, wie Janetzky anhand verschiedener Beispiele aufzeigte. So schrieb der Forstwissenschaftler Julius Speer bereits vor sechzig Jahren: „Wenn die Menschen in dem Gefängnis der technischen Zivilisation zu ersticken drohen, so ist der Wald dazu berufen, ihnen den freien Atem der göttlichen Schöpfung zu bringen und zu erhalten.“<sup>3</sup> Als Beispiel für aktuelle Bewegungen, die für einen bewussten Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen stehen, nannte sie neben „Friday’s for Future“ das japanische Shinrinyoku, das Waldbaden. Ziel dieser Bewegung ist es, „den von der Natur entfremdeten Menschen wieder einen achtsamen Umgang mit ihr beizubringen“. Zuletzt bezog Janetzky sich auf ihre Tätigkeit als freie Trauerrednerin und zeigte in drei Schritten auf, inwieweit der Naturbezog ihrer Ansicht nach förderlich für die

<sup>2</sup> Die Bibel, Einheitsübersetzung 2016, [www.bibleserver.com/EU.LUT.GNB/1.Mose1%2C28](http://www.bibleserver.com/EU.LUT.GNB/1.Mose1%2C28) (Stand: 3.2.2020)

<sup>3</sup> Speer, Julius, Wald und Forstwirtschaft in der Industriegesellschaft. Rede, gehalten bei der Übernahme des Rektorats am 12. November 1960, Münchener Universitätsreden, Neue Folge Heft 29, München o. J., S. 14

Trauerbewältigung sein kann. Erstens haben trauernde Menschen die Möglichkeit, die Zyklen des Wachstums und Vergehens zu erleben. Diese stehen der Idee einer teleologischen Entwicklung der Welt entgegen, die sich in der heutigen Gesellschaft unter dem Schlagwort „größer, schneller, weiter“ fassen lässt. Zweitens schilderte Janetzky, wie ruhespendend Naturerleben sein kann, vor allem im Kontrast zu dramatisierenden Berichterstattungen in den Medien und aktuellen politischen Geschehnissen. Anhand der Metapher des Baums, in den ein Blitz eingeschlagen hat, verdeutlichte sie die Hilf- und Hoffnungslosigkeit von Personen, die einen geliebten Menschen verlieren. Janetzky leitete dann zum abschließenden Argument über, das sich auf die regenerative Kraft der Natur bezog. Analog zu einem Wald, der sich nach einem verheerenden Brand erholt, können Trauernde erleben, dass „ein Abschied, ein Trauerfall, nicht das Ende der Geschichte ist“.

Der auf der Tagung ausgefallene Beitrag zum Projekt „Ökologische Nische Friedhof“ des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland) Niedersachsen wurde der Redaktion vom Projektleiter **Jakob Grabow-Klucken** im Nachhinein schriftlich zur Verfügung gestellt. Daher kann in vorliegenden Beitrag auch darauf Bezug genommen werden. Das Projekt findet bis zum August 2020 auf vier großen niedersächsischen Friedhöfen statt. Die in dem Projekt ergriffenen Maßnahmen zum Schutz von Wildbienen zeigen auf, wie durch naturnahe Friedhofspflege Artenschutz gelingen kann. Grabow-Kluckens Ausführungen zufolge sind Wildbienen in Deutschland vom Aussterben bedroht, und bei ungefährdeten Arten sind deutliche Bestandsrückgänge festzustellen. Als Ursachen werden der Verlust ihrer Lebensräume sowie



der Mangel an Nist- und Nahrungsplätzen ausgemacht.

In diesem Zusammenhang wird festgestellt, dass aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung von ländlichen Gebieten in heutigen Stadtgebieten oftmals eine ebenso große oder sogar größere Artenvielfalt nachgewiesen werden kann. Insbesondere das Vorkommen von Wildbienen wird durch das warme, urbane Mikroklima und das ganzjährige Blühangebot begünstigt. Wie Janetzky in ihrem Beitrag weist Grabow-Klucken auf die Funktion von Friedhöfen als öffentliche Grünflächen und als Rückzugs- und Erholungsräume hin. Am Beispiel Hannover zeigt er auf, dass rund ein Drittel aller öffentlichen Grünflächen einer Stadt aus Friedhöfen bestehen können.

Über das Ziel der Erhöhung der Biodiversität auf Friedhöfen hinaus soll das Projekt die Attraktivität der Grünflächen für Besucher steigern und gleichzeitig eine naturfördernde, kostensparende Pflege der Friedhöfe ermöglichen. Um einen Lebensraum für Wildbienen bieten zu können, müssen Friedhöfe Alternativen zu den oft vorkommenden nektararmen oder gar sterilen Blüten finden und in die Friedhofsanlage einbringen. Im Rahmen hierfür notwendiger Veränderungen ist eine zentrale Maßnahme die Umgestaltung blütenarmer Dauergrünflächen, die nicht für Begräbnisse genutzt werden. Seit dem Frühjahr 2018 wurden solche Flächen schrittweise in blütenreiche Wildblumenwiesen umgewandelt. Hierfür wiederum gilt es Böden aufzubereiten, um Blütenpflanzen ideale

Wachstumsbedingungen zu bieten. Grabow-Klucken betont, dass auch kleinere Flächen – beispielsweise Grabanlagen – Lebensräume für Wildbienen sein können. Der BUND hat zu diesem Zweck zwölf Konzepte für eine mögliche Bepflanzung erarbeitet, die online abrufbar sind<sup>4</sup>. Auf allen vier Friedhöfen werden Bäume, Sträucher und Hecken angepflanzt, die neben einer landschaftsgestalterischen Funktion vor allem einen Lebensraum für Wildbienen und andere Lebewesen bieten. Darin ist neben einer verbesserten Nahrungssituation ein größeres Angebot an Nistplätzen wichtig. Zu diesem Zweck sollen auf den Friedhöfen Nistplätze in Bodennähe sowie oberirdische Niststrukturen wie beispielsweise Natursteinmauern oder Nisthilfen geschaffen werden.

Geleitet von der Fragestellung „Bestatter\*innen auf der *Grünen Linie*. Oder: Was hat Ökologie mit Pietät zu tun?“ beleuchtete **Werner Kentrup** verschiedene Aspekte einer von ihm nachhaltig genannten Bestattung. Als Ausgangspunkt seiner Überlegungen zum Thema Nachhaltigkeit wählte er den Begriff der Pietät, der untrennbar mit dem Beruf des Bestatters verbunden ist. Der lateinische Begriff „pietas“ kann als Frömmigkeit, Andächtigkeit und Mitleid übersetzt werden. Bis heute wahren Menschen bestimmte Pietätsregeln, selbst wenn sie sich selbst keiner

<sup>4</sup> Mustergrabkonzepte: „Ideen und Anregungen für eine wildbienenfreundliche Grabgestaltung“ unter [www.bund-niedersachsen.de/publikationen](http://www.bund-niedersachsen.de/publikationen)

bestimmten Religion oder Konfession zuzuordnen. Diese Regeln umfassen neben bestimmten Kleiderordnungen auf Trauerfeiern auch die Einhaltung eines leisen, unauffälligen Verhaltens auf Friedhöfen.

Aus seiner Perspektive als Bestattermeister stellte Kentrup nun die Frage, inwiefern Bestattungen ökologisch nachhaltig sein können und müssen. Gemeinsam mit seiner Frau Editha Kentrup-Bentzien entwickelte er die Idee für das Netzwerk „Grüne Linie“, das sich 2016 intensiv mit diesem Thema auseinandersetzte. Anlass hierfür war eine Studie von Frank Thieme zur Bestattungskultur und sozialen Milieus aus dem Jahr 2012<sup>5</sup>. Diese wies nach, dass naturnahe Bestattungen einen Anteil von 6,5 Prozent ausmachten und bevorzugt von Angehörigen ausgewählt wurden, die selbst einen naturverbundenen Lebensstil pflegten. Im Jahr 2017 bilanzierte die Gemeinde Zürich ihren gesamten Bestattungsprozess und errechnete die Größe des ökologischen Fußabdrucks, die Bestattungen hinterlassen. Dabei wurde deutlich, dass es etwa elf Tage Lebensenergie sind, die für eine Bestattung aufgewendet werden müssen. Diese Menge, so Kentrup, möge vor dem Hintergrund, dass ein Mensch durchschnittlich 30.000 Tage lebe, zwar vernachlässigbar erscheinen – dennoch wolle er im Folgenden

<sup>5</sup> Thieme, Frank, Bestattung zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Eine soziologische Studie zum Wandel des Bestattungsverhaltens in Deutschland, in: Bestattungskultur, 2012/1, S. 16–18. 2016 wurde die Studie als Buch veröffentlicht.

eine Bestattung unter Aspekten betrachten, die im Hinblick auf Ökologie relevant seien. Kentrup erläuterte, welche Maßnahmen von der *Grünen Linie* ergriffen wurden, um eine ökologisch nachhaltige Bestattungspraxis zu entwickeln. Als grundlegender Aspekt wurde die Wahl des Friedhofs genannt. Ein in der Nachbarschaft gelegener Friedhof spart nicht nur Emissionen, sondern sorgt gleichzeitig für die Erhaltung des Friedhofs als Biotop und Kulturgut. Daran anschließend wurde ein Blick auf die eigentliche Bestattung geworfen. Hier verwies Kentrup auf Särgen und Urnen sowie die Kleidung der Verstorbenen, die aus biologisch abbaubaren Stoffen gefertigt werden können. Im Hinblick auf Druck-Erzeugnisse für die Trauergäste – wie beispielsweise Einladungen und Umschläge – kann Naturpapier verwendet werden. Darüber hinaus sind Online-Kommunikationsmöglichkeiten eine Alternative zu materiellen Erzeugnissen. Als Beispiel nannte Kentrup Trauer- und Gedenkportale, die über Zeit und Ort der Trauerfeierlichkeiten informieren. Für eine nachhaltige Grab- und Blumenschmuckgestaltung ist die Auswahl von regionalen beziehungsweise saisonalen Blumen und Pflanzen zu bevorzugen. Wird das Grab mit heimischen Gehölzen, Stauden und Gräsern bepflanzt, verringert sich zudem der Gießaufwand. Das Grabmal wiederum kann aus Naturstein regionaler Steinbrüche gefertigt werden. Besonders hervorzuheben ist die Möglichkeit, bestehende und nicht mehr verwendete Grabmäler umzugestalten und wiederzuverwenden – eine Form des Recyclings.

In seinen Schlussgedanken verwies Kentrup auf die Verantwortung, die Bestatter\*innen dafür tragen, Bestattungen nachhaltiger zu machen – es gehe nicht nur darum, einzelne Produkte wie Särgen oder Urnen nachhaltiger zu gestalten, sondern den gesamten Bestattungsprozess.

**Uwe Stapelmann**, Geschäftsführer der Treuhandstelle für Dauergrabpflege Hannover, berichtete vom Aufbau und der Umsetzung eines Projekts zur Schaffung von Bienengärten auf lokalen Friedhöfen. „Bienengärten auf Friedhöfen – Paten gesucht!“ lautete das Oberthema, unter dem er sich mit dem Insekten- und Bienensterben und den Schutzmaßnahmen auf Friedhöfen auseinandersetzte. Im Zuge des 50-jährigen Bestehens der Treuhandstelle und infolge der medialen Aufmerksamkeit, die das Aussterben von Bienenarten erregte, entschieden sich die Initiatoren 2018 dazu, das Bienengartenprojekt ins Leben zu rufen. Erste Veranstaltungen zum Bienengartenprojekt fanden auf den Landesgartenschauen Bad Iburg und Burg statt. Das Konzept beinhaltet die nachhaltige Bepflanzung von zurückgegebenen Wahlgräbern (2,5 x 2,5 Meter). Auf diesen Flächen werden bienenfreundliche Zwiebeln, Stauden und Gehölze angepflanzt. Hinweisschilder informieren Besucher über das Projekt und die mitwirkenden Friedhofsgärtner. Darüber hinaus erhalten alle Interessierten weiterführende Informationen auf der Website des Projektes ([www.bienengartenpate.de](http://www.bienengartenpate.de)).

Abbildungen:

- 1 Natterkopf-Mauerbiene
- 2 BUND Niedersachsen: Blühwiese auf dem Waldfriedhof Lüneburg im 2. Jahr nach Ansaat. Farnefrohe Dominanz durch mehrjährige Stauden und einer einmaligen Mahd im Jahr.
- 3 Ein Bienengarten nach dem Pflanzkonzept „Halbschatten-gelb“.
- 4 Eröffnung Bienengarten Bad Iburg. Beim Angießen: die niedersächsische Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast am 10.6.2018.
- 5 Spiegelwandern auf Friedhöfen.

Ein zentrales Ziel des Projektes ist es, die Öffentlichkeit in das Projekt einzubeziehen. Nicht nur sind die Bepflanzungspläne für Nachahmer frei zugänglich auf der Internetseite des Projektes zu finden, es besteht auch die Möglichkeit „Bienengartenpate“ zu werden. Einzelpersonen, Gruppen, Vereine, Schulklassen oder Kindergärten können eine Patenschaft übernehmen. Stapelmann gab einen Überblick über den aktuellen Stand des Projekts. Bereits im Herbst 2017 wurden die ersten 105 Bienengärten gepflanzt, für die die mitwirkenden Friedhofsgärtner die Pflege in den ersten fünf Jahren übernehmen. Neben der Niedersachsen/Sachsen-Anhalt GmbH in Hannover und der Nordwestdeutschen Treuhandstelle für Dauergrabpflege GmbH in Bremen beteiligen sich mittlerweile auch die Dauergrabpflegeeinrichtungen in Bochum, Bayern und Hessen/Thüringen. Durch ihre Unterstützung konnte die Zahl der Bienengärten auf 145 erhöht werden. Zudem berichtete Stapelmann,

dass mit der Hilfe der Gartenbauzentrale e.G. Papenburg auf dem Gelände eines lokalen Kindergartens ein erster rein aus Spenden finanzierter Bienengarten eingerichtet worden ist. Ab Sommer 2020 können interessierte Personen und Gruppen die Bepflanzungsbeispiele über qualifizierte Friedhofsgärtnereien erwerben.

Abschließend wies Stapelmann darauf hin, dass Spenden für die erfolgreiche Weiterführung des Projekts unerlässlich seien. Über die Internetseite des Projektes werden Interessierte direkt auf das Spendenformular des Projektpartners Mellifera e.V. weitergeleitet.

**Hansjörg Hauser** thematisierte die „Praxis der Vermittlung von Naturerleben auf Friedhöfen“ aus einer pädagogischen Perspektive. Dabei ging er von einer Doppelfunktion des Friedhofs als erlebnisreicher Naturraum und soziokultureller Lebensbereich aus, die für den Bereich der Naturerlebnispädagogik ein Spannungsfeld zwischen Herausforderungen und Chancen eröffnet.

Einleitend zitierte er Susanne Bögenholz, Professorin für Didaktik der Biologie an der Universität Göttingen, die die Bedeutung des Naturerlebens für Kinder und Jugendlichen zur Vermittlung von Werten der Nachhaltigkeit betont. Sie beziffert den Einfluss von positiven Naturerlebnissen in der Kindheit als rund sieben Mal so groß wie die Bedeutung reinen Umweltwissens. Hauser fasste die Charakteristika der Naturerlebnispädagogik wie folgt zusammen:

„Nicht emotional oder sachlich, nicht Kopf oder Bauch, nicht Wissen oder Intuition, nicht Natur- oder Geisteswissenschaft, sondern: sowohl als auch, das heißt *Ganz-Werden*.“ Hauser entwickelte eine Grafik, die die didaktische Planung einer naturerlebnispädagogischen Veranstaltung als einen Prozess

darstellt, der aus sechs Bausteinen besteht. Eine zielgruppengeleitete sowie inhaltlich und didaktisch strukturierte Veranstaltung ist Grundlage einer ganzheitlichen und qualitätsbewussten Naturvermittlung und eines nachhaltigen Naturerlebens.

Zahlreiche Gründe wurden benannt, die den Friedhof als Ort eines nachhaltigen Naturerlebens auszeichnen. Hierzu zählt, dass Besucher\*innen auch inmitten eines städtischen Umfeldes Natur erleben können. Darüber hinaus lernen Kinder und Jugendliche ökologische und soziale Lebenszyklen des Werdens und Vergehens zu begreifen. Auf Friedhöfen kann eine Vermittlung von Wissen über verschiedene Pflanzenarten, weiter über Giftpflanzen oder über besondere Gewächse wie Flechten und Kletterpflanzen, in situ stattfinden.

Hauser stellte eine Auswahl konkreter Vermittlungsideen vor: Von künstlerischen Tätigkeiten, wie dem Erstellen eines Memory-Spiels mit selbstaufgenommenen Naturmotiven oder einer Kunstaustellung, über Themenwanderungen bis hin zu Meditationsübungen. Weiter wurde auf Seminare hingewiesen, die unter anderem die Themen Friedhofsgestaltung behandeln oder als Weiterbildungsmöglichkeit für Kindergärtner\*innen, Lehrer\*innen und Personen aus der Erwachsenenbildung dienen. Bei der Umsetzung geplanter Vermittlungskonzepte kann es zu Schwierigkeiten kommen, die Hauser in einem abschließenden Schritt skizzierte. So könne das Pietätsempfinden den Spaß- und Erlebniseffekten entgegenstehen und die Verhaltensgebote auf Friedhöfen können den Aktionsradius einschränken. Zudem sei es bei der Konzeption wichtig, die unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründe der Teilnehmer\*innen zu beachten. Ein

weiterer problematischer Aspekt sei der verhältnismäßig große Abstimmungs- und Vorbereitungsaufwand.

Insgesamt wurde auf dieser Friedhofsverwaltungstagung deutlich, dass es viele unterschiedliche Zugänge zum Thema eines nachhaltigen und bewussten Umgangs mit der Natur auf dem Friedhof gibt. Dabei wurde der Beginn des Bogens zwischen Ökologie und Friedhof beim Friedhof als kulturell und religiös geprägtem Raum angesetzt, indem der erste Beitrag aufzeigte, dass das Thema Ökologie über den symbolischen Gehalt von Pflanzen und Natur an die wesentliche Aufgabe des Friedhofs anschließt, über die Trauer hinauszuführen. Dem waren Beiträge über konkrete Möglichkeiten zur Förderung von Artenvielfalt zur Seite gestellt. Weiter wurden Überlegungen zu einer Praxis nachhaltigen Bestattens sowie unterschiedliche Perspektiven zum Friedhof als einem Ort der Umweltbildung ausgeführt. Ein Beitrag zu einem Label im Bereich Ökologie ließ bewusst werden, dass das Thema bereits im Friedhof als Institution angekommen ist.

Christine Drah

*Christine Drah hat in Deutschland, Frankreich und Mexiko mit dem Schwerpunkt Kultur und Bildungsarbeit studiert. Sie arbeitet als Redakteurin und Autorin, u. a. für das LabSchoolsEurope-Projekt der Universität Blefeld.*